Einzelpreis M. 1.–

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 8,—, vierteljährlich M. 24,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 12,—, vierteljährlich M. 36,—, im übrigen Ausland monatlich M. 18,—, vierteljährlich M. 54,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 5,—, für München M. 4,— mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 16,—, Finanzanzeigen netto M. 4,—. Familienanzeigen M. 2,50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 2,50. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 46 | München (Samstag), den 10. Juni 1922 | 36. Jahrgang

Archiv und Museum

Heil Ebert I. unserm geliebten Landesvater!

Rüste dich, Monachia, dein König kommt zu dir! Nicht ein König von Gottes Gnaden, wohl aber einer, dem die Sonne Jehovas vom Grunewald, vom Libanon, vom Quai d'Orsay, von der Wallstreet und sogar vom nebligen London aus freundlich lächelt. Bestrahlt von dieser unendlichen Güte hat sich der neudeutsche Sonnenkönig auf den Weg nach dem Süden gemacht, um die Wolken, die vom Watzmann, von der Zugspitze und vom Wendelstein herannahen, zu bannen, und um die schwellenden und grollenden Wasser der Isar zu einem lieblichen Kräuseln zu besänftigen. Am 12. Juni findet das große Ereignis statt, da der große Volkstribun, der den Militarismus zerschmetterte, das Kapital niederschlug und uns allen zu der heutigen herrlichen Zeit der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit alles dessen, was die Nase im Gesicht hat, verholfen hat, nach München kommt. Wie hat er doch seine Worte vom 9. November 1918 wahr gemacht: „Dieser Tag hat die Befreiung des Volkes vollendet." Nie noch ist das deutsche Volk in so „vollendeter" Freiheit herumstolziert, wie unter der Gnadensonne Eberts I. Kein fremder Herrenfuß hat deutsche Erde betreten, einig und ungeteilt wohnen die deutschen Brüder in dem verwirklichten Großdeutschland beisammen; die soziale Gerechtigkeit leuchtet als ein Vorbild zu allen Nationen hinüber; keine Volksausbeuter sitzen dem Deutschen mehr im Nacken, keine Korruption und keine Säbelraßlerei macht ihn mehr den herrlichen Nachbarn verhaßt. In friedlichster Verständigung wetteifern alle, alle, alle, es uns gleichzutun, und gerührt dankt uns auch der französische und englische Proletarier für seine Befreiung. Denn man denke: ein gewöhnlicher Soldat der Entente, der den Rhein vor Überfällen der Hunnen schützt, erhält vom deutschen Volk ein Gehalt von 362 000 M.

Das alles haben wir — neben Cohn, Eisner, Erzberger, Scheidemann und andern Großen — auch unserm Ebert zu verdanken. Wie die sittlich so hochstehende „Frankf. Ztg." sagte, hat Ebert durch sein „unauffälliges Wirken in der Stille" bewiesen, daß er ein „wirklicher Staatsmann" sei, der „nur (!) durch Leistung und durch Kraft der Persönlichkeit" an die Spitze Deutschlands kam. Der „Frankf. Ztg." müssen wir glauben und nicht den von verleumderischer Seite ausgestreuten Nachrichten, die jüdische Börse sei es gewesen, die Ebert vorgeschoben habe! Er hat auch nicht, wie der böse Mossekalender sagt, „als Budiker seinen Leib bei Speck und Trank gepflegt", nein, er ist, wie jedes Kind in den deutschen Landen weiß, hingetreten vor das deutsche Volk und hat ihm das Evangelium von Goethe verkündet. Ebert haben wir es in allererster Linie zu verdanken, daß der „objektive Weltgeist" endlich einmal verstanden wird, und von ihm wissen wir es, daß die Zeit heute erfüllet ist, Goethe als Symbol zu erblicken, auch wenn er „das Nationale über das Menschliche hinaus" entwickelte. „Für viele Tausende soll jetzt ein Leben in Goethe beginnen", prophezeite unser großer Ebert. Und er hat's gehalten, dies Wort. Aus christlicher Nächstenliebe ist er zu Walter Rathenau, der herrlichsten Persönlichkeit, geboren aus dem Geist des neuen „Sinns der Weltgeschichte", zu Gaste gegangen, hat den Volksbeglückern aus Moskau einen würdigen Empfang bereiten lassen (man denke: 35 Millionen Menschen haben sie früher in den Himmel verholfen, als es ursprünglich vom Schicksal bestimmt war), und reaktionären Vaterlandserrettern, wie dem Großagrarier Hindenburg, wird die Ehrung seitens der hochpreußischen Regierung versagt. Wenn das keine wahrhafte Volksregierung ist, dann hat es, beim großen Jehova, noch nie eine auf dieser Erde gegeben.

Und als Symbol dieser Schönheit und Würde des heutigen Freistaates flattern unserm Ebert die schwarzrotgelben Banner voraus. Wenn er aus dem Bahnhofsgebäude heraustreten wird, im Zylinder, messerscharfer Bügelfalte und ohne den, neuerdings abrasierten, reaktionären Knebelbart, dann wird ihm nicht die rückständige weißblaue Fahne entgegenwehen noch die schwarzweißrote, unter denen in mitternächtlicher Umnachtung 2 Millionen deutscher Reaktionäre ihr Leben ließen und 30 Millionen Spießerfrauen in unbegreiflicher Verblendung jahrelang wortlos darbten, sondern das schwarzrotgelbe Banner, für das jeder Bewunderer der herrlichen heutigen Freiheit mit Todesverachtung sein Leben in die Schanze schlägt.

Monachia, kleide deine schönsten Jungfrauen in Unschuldsweiß und schicke sie dem Friedensbringer mit Zimbeln und Posaunen entgegen; stimme deine Harfe, du Mirjam von der Sendlinger Straße und räuspere dich, Debora vom Altheimereck, zum Schlachtgesang für den Vorreiter der Kinder des Herrn. Und, Mädchen und Jünglinge, die ihr nicht Geld und Gut besitzt (da ja der Balsamduft der Freiheit das alles überflüssig macht), um Rosen und Weihrauch zu kaufen, geht auf Wiesen und Fluren, pflückt Veilchen und Feldblumen und streut sie dem Symbol des sozialen Gedankens vor die Füße. Ihr deutschen Männer und Frauen aber, versammelt euch in stiller Bewunderung, spart euch die Ausgaben für Äpfel, Gurken und Eier, mit denen ihr vielleicht, aus Mißverstehen des Geschmacks unseres allverehrten Oberhäuptlings, ihn zu begrüßen gedachtet. Übt Ordnung und Ruhe und betet zu Gott dem Gerechten um seine lange Gesundheit, auf daß S. M. Ebert I. blühe und gedeihe und zunehme an Geist und Weisheit. Das walte Jehova!

Eberts Manifest

Anläßlich des Einzuges unseres Landesvaters sehen wir es als unsere staatsbürgerliche Pflicht an, ein Manifest der Vergessenheit zu entreißen, mit dem Fritz Ebert sein sorgenreiches Amt auszuüben begann. Es wurde am 9. November 1918 herausgegeben und lautet (das Edeldeutsche ist mit einigen kleinen Ausrufezeichen hervorgehoben):

Volksgenossen! Der heutige Tag hat die Befreiung des Volkes vollendet. Der Kaiser hat abgedankt, sein ältester Sohn auf den Thron verzichtet. Die Sozialdemokratische Partei hat die Regierung übernommen und der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei den Eintritt in die Regierung auf dem Boden voller Gleichberechtigung angeboten. Die neue Regierung wird sich für die Wahl einer konstituierenden Nationalversammlung organisieren, an denen (!) alle über 20 Jahre alten Bürger beider Geschlechter mit vollkommen gleichen Rechten teilnehmen werden. Sie wird sodann ihre Machtbefugnisse in die Hände der neuen Vertretung des Volkes zurücklegen.

Bis dahin hat sie die Aufgabe:

Waffenstillstand zu schließen und Friedensverhandlungen zu führen, die Volksernährung zu sichern.

Den Volksgenossen in Waffen raschesten (!) geordneten Weg zu ihrer Familie und zu lohnendem Erwerb zu sichern.

Dazu (!) muß die demokratische Verwaltung sofort glatt (!) zu arbeiten beginnen. Nur durch ihr tadelloses Funktionieren kann schwerstes Unheil vermieden werden. Sei sich darum jeder seiner Verantwortung im (!) ganzen bewußt. Menschenleben sind heilig. Das Eigentum ist vor willkürlichen Eingriffen zu schützen. Wer diese herrliche Bewegung durch gemeine Verbrechen entehrt, ist ein Feind des Volkes und muß als solcher behandelt werden. Wer aber in ehrlicher Hingabe an unserem Werke mitschafft, von dem alle Zukunft abhängt, der darf von sich sagen, daß er im größten Augenblick der Weltgeschichte als Schaffender zu des Volkes Heil mit dabei gewesen ist.

Wir stehen vor ungeheuren Aufgaben. Werktätige Männer und Frauen in Stadt und Land, Männer im Waffenrock und Arbeitsblusen, helft alle mit.

Ebert, Scheidemann, Landsberg.

Wer wagt es, heute, nach den Segnungen des 9. Novembers, daran zu zweifeln, daß es der „größte Augenblick der Weltgeschichte" war? Nur böse Spötter und Verleumder.

Ebert-Worte

In Anbetracht des Besuchs unseres Reichspräsidenten und Arbeitertreters gebietet es die Ehrfurcht, denkwürdige Worte aus seinem Munde der Vergessenheit zu entreißen, um allen Staatsbürgern endlich einmal den gehörigen Respekt vor der Charakterfestigkeit ihres ersten Präsidenten einzuflößen.

Unmittelbar nach dem „größten Augenblick der Weltgeschichte", dem 9. November, empfing Ebert die Frontkrieger in Berlin und sagte ihnen u. a.: „Ihr seid für ein Vaterland ausgerückt, in dem ihr nichts zu sagen hattet, in dem eine Handvoll Gewalthaber Macht und Besitz unter sich verteilt hatten ... Heute kommt ihr ins eigene Land zurück, in dem künftig niemand etwas zu sagen und zu bestimmen hat, als das Volk selbst ... Die Heimat soll auch wirtschaftlich euer Besitz werden, in dem euch keiner ausbeuten und knechten soll."

Diese Prophezeiung ist bekanntlich eingetroffen, und kein Levond, kein Nollet und keine Reparationskommission hat ein Wort in die Volksherrschaft hineinzureden. Ausgebeutet wird selbstverständlich auch niemand mehr, mit Ausnahme vielleicht lumpiger 68 Millionen Deutscher.

Ebert scheint aber heute doch nicht so ganz derselbe Prophet zu sein wie 1918. Als kürzlich die Wiener Sänger in Berlin waren, sprach er also zu ihnen: „Auch wir ringen schwer um unser Dasein. Durch den Krieg und seine Folgen verarmt, gefesselt und mit Lasten überbürdet (Nanu!), sind unsere Schwesterrepubliken gehindert (Nanu! nach dem „größten Augenblick der Weltgeschichte?"), ihre staatlichen Beziehungen zu gestalten, wie es der Wille unserer Völker unzweifelhaft verlangt." Merkwürdig: „niemand" sollte doch zu bestimmen haben, als „das Volk selbst", wie es Ebert versprochen hatte!

Im Mai 1919 empfing Ebert eine Deputation und sagte über die Friedensbedingungen: „Im Namen der Regierung kann ich Ihnen versichern, wir können und werden den Frieden nicht unterzeichnen: Wir wären ehrlos (!) und würdelos, wenn wir nicht unsere ganze Kraft aufbieten gegen die Schmach, die uns angedroht wird. Niemals (!) darf sich ein Volk von 70 Millionen solche schmachvollen Bedingungen gefallen lassen. Wir lehnen sie ab, mag da kommen, was da mag."

Der Friedensvertrag wurde selbstverständlich nicht unterschrieben, Ebert wurde nicht ehrlos und würdelos, und hat ihn abgelehnt, ... so müßte man glauben. Weit gefehlt, Ebert I. unterstützt eine Regierung, die für 30jährige Sklavenarbeit des ganzen deutschen Volkes eintritt.

Wir sind auf die goldenen Worte gespannt, die er uns armen Münchnern spenden wird ...

An die wohllöbliche Polizei

Wie wir munkeln hören, hat die diensteifrige Polizei umfassende Maßregeln ergriffen, um mit Schutzleuten, Kriminalern und Karabinieri unserm Reichspräsidenten den gehörigen Schutz angedeihen und begeistertes Volk auffahren zu lassen. Wir glauben, daß diese Vorsichtsmaßregeln bei der allgemeinen Begeisterung unnütz sind. Weiter hören wir munkeln, daß die armen Führer der Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen werden sollen. Auch das wird nicht nötig sein, da sie, leider, zu einer Tagung nach Wien fahren müssen.

Nortz kann ruhig schlafen.

Das erwachende Rußland

Die in Berlin erscheinende jüdisch-sozialrevolutionäre „Golos Rossii" (Stimme Rußlands) berichtet (7. Juni 1922) mit Schrecken über das Anwachsen der judengegnerischen Bewegung in Sowjetrußland: „Der Antisemitismus", schreibt der Jude Schalom Asch, „ist derart verbreitet, daß die Judenheit wie auf feurigen Kohlen sitzt. Nicht nur in reaktionären Kreisen, sondern auch in der roten Armee ist er so stark, daß nur die eiserne Disziplin und die Todesdrohung die Pogroms aufhalten. Gestern traf ich Dr. Gran, der vor 4 Tagen aus Rußland gekommen ist. Er sagt, daß in den Augen des Soldaten, des Bauern, des Städters überall der Haß gegen die Juden blinkt. Alle Juden Rußlands sind der Ansicht, daß es das größte Unglück wäre, wenn die Macht in andere Hände überginge. Das ist die Ansicht der jüdischen Kaufleute, Kadetten (Demokraten) usw. Das Feuer des Antisemitismus brennt wie nie zuvor und bei dem geringsten Wanken der bolschewistischen Stärke wird das ganze jüdische Volk auf dem russischen Altar geopfert werden ... Ich wollte den Grund des Hasses kennen lernen und wandte mich an Gorki mit der Bitte um Aufklärung. Er versprach, für den „Vorwärts" (merkst du was, geneigter Leser? R.) einen besonderen Aufsatz über die Gründe des Antisemitismus zu schreiben. Für's erste bittet er, den jüdischen Arbeitern Amerikas (gemeint sind natürlich die Börsenjuden. R.) folgendes zu übermitteln: Die Gründe des Antisemitismus in Rußland bestehen in der Taktlosigkeit der jüdischen Bolschewiki. — Die jüdischen Bolschewisten, nicht alle, aber verantwortungslose Jungen, begannen die russischen Heiligtümer zu schänden. Sie haben die Kirchen in Theater und Kinos verwandelt (verantwortungslose Jungen? R.). Die jüdischen Bolschewisten hätten die Arbeit den russischen überlassen sollen. Aber die jüdischen Kommissare vergriffen sich auch an Heiligtümern des russischen Volkes ..."

„Im neuen wirtschaftlichen Leben spielen die Juden eine große Rolle und sie sind fähig, eine noch größere zu spielen, wenn die Möglichkeiten bessere sein werden. Rußland kann nicht ohne die Juden aufgebaut werden, weil die Juden die aktivsten und begabtesten Faktoren im russischen Lande sind (nachdem die russische Intelligenz ausgerottet worden ist. R.). Aber, um Gottes willen (hier ergreift er meine Hand mit echt Gorkischer Wärme) wenden Sie sich an die jüdischen Bolschewiki, zu einem Teil von ihnen, damit sie aufhören, sich in russische religiöse Angelegenheiten einzumischen und die Heiligtümer des russischen Volkes zu schänden."

Das ist doch wohl mehr als deutlich. Dabei ist Gorki einer von den Volksverrätern, der mit im hebräischen Presseausschuß, unter 41 Gliedern als einziger Russe saß, und das russische Volk jahraus jahrein betrogen hat. Jetzt erholt er sich davon in Nauheim.

Ich habe die „Golos Rossii" selbst vor mir und habe die Sätze übersetzt: es ist ein Zweifel nicht mehr möglich; alle Juden fürchten sich vor dem Erwachen Rußlands, das die ganze Teufelsbrut verjagen und damit zugleich auch Deutschland von einer Pestgefahr befreien wird.

Jetzt wird vielleicht auch der Blödeste verstehen, warum die alljüdisch-börsianisch-demokratische „Frankf. Ztg." (für welche der „Arbeiterführer" Philipp Scheidemann im Reichstag öffentlich eingetreten ist, und an welcher er selbst mitarbeitet) Sowjetrußland einen „Staat der Arbeit" nennt und das alljüdisch-börsianisch-demokratische „Berl. Tageblatt" (für welches der

Arbeiterführer Friedrich Ebert Glückwunschartikel schreibt) vom Bolschewismus als vom „hell-bewußtesten Experiment" spricht.

Die Börsenjuden und Sowjethebräer zittern heute, auf der höchsten Macht angelangt, schon um ihr wertes Dasein. Das schlechte Gewissen, besser die Angst vor der Zuchtrute läßt sie zwar die Gefahr noch überschätzen und Millionen Russen werden noch elendig durch die ersehnte „eiserne Disziplin" verrecken, aber trotzdem: der Frühlingswind der Völkerbefreiung, der Tag einer neuen Weltgestaltung kündet sich an. Sorgt ihr alle, daß ihr bereit seid, deutsche Männer und Frauen, wenn die Stunde geschlagen hat, das Schicksal eures Landes selbst in die Hand zu nehmen. Dann wird der deutsche Geistes- und Handarbeiter zusammen mit dem russischen gehen können. Bis dahin heißt es, die Zähne zusammenbeißen und fest bleiben.
R.

Der soziale Freistaat

Der logische Aufbau in der Durchführung der Gerechtigkeit im heutigen sozialen Freistaat ist so verblüffend, daß man immer wieder von neuem die umsichtige Hand bewundern muß, die im Schatten Eberts I. das deutsche Volk mit Weisheit regiert.

Es ist gesetzlich bestimmt, daß Kriegsgewinne bis zu mehreren 100 000 Mark nicht dem Reichsnotopfer unterliegen, es ist ferner durch den Mund eines bayerischen Ministers bekannt geworden, daß die hochwohllöbliche Reichsregierung, durch Eberts stilles Wirken zum zweitenmal in den Sattel gesetzt, sich der Einziehung des Vermögens überführter Wucherer mit mannhafter Standhaftigkeit widersetzt hat. Daraus hat sich der natürliche Schluß ergeben, daß eben andere Leute Gelder hergeben mußten, um z. B. die schwarzen Behüter unserer Frauen im Rheinland zu tränken und zu verpflegen. Da sind z. B. die Kriegsinvaliden da. Einen Fall von tausenden.

In einem bayerischen Städtchen wohnte ein Kriegsverletzter, der ein Bein verloren hatte, erst 1919 von Frankreich ausgeliefert wurde, seinen bisherigen Beruf aufgeben und einen neuen erlernen mußte. Dieser Kriegskrüppel hatte ein kleines Vermögen von seinem Vater geerbt (weit unter 50 000 M.). Während des Erlernens der neuen Betätigung erhielt er kein Gehalt und mußte manches von seinem Gelde hergeben. Zu allen andern Steuern kam nun an unsern, im Verhältnis zu den Bankjuden immer noch viel zu reichen Kriegskrüppel das Reichsnotopfer. Ein grundsätzlicher Protest, daß für Männer, die für das Vaterland geblutet haben, ein Unterschied zu Schiebern gemacht werden müsse, fruchtete nichts, der heilige Bureaukratius als ausführendes Organ der hohen Gerechtigkeit des echten demokratischen Freistaats schrieb mit menschlichem Mitempfinden: „Das Reichsnotopfer gewährt den Frontsoldaten und Kriegsbeschädigten keine besonderen und keine anderen Vergünstigungen, als den übrigen notopferpflichtigen Personen zustehen. Sind Sie mit dieser Aufklärung nicht zufriedengestellt, dann wollen Sie diejenigen gesetzlichen Bestimmungen anführen, auf Grund deren Sie eine Vergünstigung beanspruchen zu können glauben." Solche „gesetzlichen Bestimmungen" waren aber dank der Fürsorge unserer hohen Regierung für Kriegsverletzte natürlich nicht vorgesehen. Humanität gilt nur für Juden und Judengenossen, und ein Kaninchenfell steht heute mehr im Kurse als Achtung vor Frontsoldaten.

Da nun aber unser Kriegsbeschädigter hartnäckig die Gerechtigkeit der Maßnahmen unserer Steuerbehörden anzweifelte, rückte ihm Ende Mai 1922 ein Gerichtsvollzieher auf die Bude und verlangte im Namen des Volkes, was dem Volke gehört. Unser Kriegsbeschädigter wich der Gewalt und sagte, man solle sein Bankkonto sperren. Das verfing aber nicht: der ausführende Arm des Staates ließ dem Verbrecher wider die soziale Gerechtigkeit 3 Stunden Zeit, um zu zahlen. Sonst würde er seine Möbel beschlagnahmen und verkaufen.

Der Freistaat siegte!

„Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt", sagte der beattentatete Philipp Scheidemann mit der unverdorrten Hand. Wer zweifelt an der Wahrheit dieses Wortes? Ebert wurde Reichspräsident, Loebe Reichstagspräsident, Scheidemann Oberbürgermeister auf königlichen Seidensesseln, Severing Ministerpräsident, Warburg Finanzdiktator, Rathenau Außenminister! Wie soll da das deutsche Volk nicht gesiegt und die Gerechtigkeit nicht triumphiert haben?

Feuer im Haus!

„Das freie Wort", marxistisches Organ für Mittel-, Süd- und Westmecklenburg ist in bebender Erregung. Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund hat es ihm angetan, dem es eine ganze Seite widmet, um gegen „Orgeschbanden" zu Felde zu ziehen und seiner Besorgnis um das Leben des Arbeiterlieblings und Milliardärs Walter Rathenau Ausdruck zu geben. U. a. aber druckt „Das freie Wort" ein Rundschreiben des Schutz- und Trutzbundes ab, in welchem der arme Schriftleiter u. a. mit Entsetzen folgende Sätze las: „Von den verschiedensten Seiten wurde uns mitgeteilt, daß der Dauerbezug des ‚Völkischen Beobachters', München, seitens der Arbeitgeber für ihre Leute bereits ausgezeichnete Wirkung gehabt hat. Die Verärgerung gegen seine Verbände treibt den Landarbeiter geradewegs zu den völkischen Nationalsozialisten, sobald er nur von ihrem Dasein weiß. Durch den ‚Völkischen Beobachter' wird er zu offener Kampfstellung gegen Sozialdemokratie und Judentum getrieben."

Wir wissen nicht, welche Arbeitgeber unser Blatt beziehen. Sollte es ihnen aber gelungen sein, erstens sich selbst zu der Erkenntnis durchzuringen, daß sie und ihre Arbeiter eine Gemeinschaft bilden, zweitens, diese zu überzeugen, daß sie alle, ob zur M.S.P., U.S.P. oder K.P.D. gehörig, samt und sonders von ihren Führern an den jüdischen Großkapitalismus verraten worden sind, dann freuen wir uns, wenn der „Völkische Beobachter" sein Scherflein dazu beigetragen hat, die Seele unseres Arbeiters wieder zu sich selbst, zu seinen Volksgenossen zurückgerufen zu haben. Daraus aber folgt Kampf! Denn die Mächte, die uns alle verrieten, sie sind auch heute noch am Werk, und zwar mehr als je! Sie haben uns das Feuer ins deutsche Haus geworfen, jetzt wollen wir eine Brandfackel ins marxistische Gebäude werfen, daß eine Flamme auflodern soll, die diesen Lügenbau in Asche legt. Es ist verständlich, daß die Schutztruppe des Judentums (die Führer der belogenen Arbeiterschaft) ein Gezeter über „gemeingefährliche Rassenhetze" erheben (gegen eigene Volksgenossen kann man hetzen soviel man nur will) und sich über die „Hakenkreuzler" entrüsten. Es hilft nichts mehr, die Stunde wird bald schlagen, da der jüdischen Banken- und Bolschewistenseuche das Handwerk gelegt und die falschen Propheten zum Teufel gejagt werden.

Philipp

Scheidemann hat das Klistierspritzenattentat sehr gut auszunützen verstanden. Gleich nachdem er sich (dank seiner guten Lunge, wie er sagt) erholt hatte, schwang er sich zu einer großen Rede auf.

1918 hatte er von der Freitreppe des Reichstages die Schieberrepublik ausgerufen; jetzt stellte er sich auf die Freitreppe seines Rathauses und sprach mit seinen guten Lungen (und ob: jahrzehntelang durch Volksführerei gestählt) zu seinem Volk. Die Pressefreiheit sei schamlos mißbraucht worden, die deutsche Republik werde vor die Frage gestellt, ob sie eine derartige Ausnutzung der Pressefreiheit weiter dulden wolle. Der Feind steht rechts! Wenn man ihn künftig rufen werde, werde er da sein . . .

Merkst du was, Proletarier? Es ist den Bonzen peinlich, sehr peinlich gewesen, daß die böse deutsche Presse nicht einen verhüllenden Schleier über die erfolgreiche Tätigkeit ihrer jahrzehntelangen Brüder, sog. Arbeiterführer, gedeckt hat. Herr Junke und Sepp Oerter, der Zuchthäusler aus Braunschweig, der Schieber, Abgeordnete und Pressevorstand des „Vorwärts", Bendiner, der Fälscher Eisner, der Fälscher und Denunziant und Schriftleiter der „Freiheit", Anspach, der Kommunistenführer und Nachtlokalinhaber Klein, sie alle haben eine „schamlose Hetze" über sich ergehen lassen müssen. Selbst Philipp ist nicht verschont gewesen. Und jetzt erhebt er seine unverdorrte Hand und bietet sich an, mit der „Reaktion" reinen Tisch zu machen. Er will für eine Republik kämpfen, welche der Ausschuß der Mehrheitsmarxisten selbst als Geldsäckrepublik bezeichnete.

Herrlich, Herr Scheidemann, wir wünschen Ihnen viel Erfolg in ihrem künftigen Amte. Werden die Kasseler froh sein, Sie los zu werden. Aber die armen Berliner!

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund
Ortsgruppe München

Am Montag, den 12. Juni 1922, abends punkt 8 Uhr
im geschmückten Festsaale des Bürgerbräukellers
Rosenheimer Straße

Sonnwende

verbunden mit Fahnenweihe

Mitwirkende: Hofrat Stury (Rezitationen), Fritz Ries, Herford i. Westf. (Violine), Fred Romberg (Tenor), Walter Echternkamp (Flügel), Weiß Ferdl, Kapelle Peuppus

Fest- und Weihrede:
Jürgen v. Ramin, Berlin

Alles Nähere auf den Plakaten! Saaleröffnung 6 Uhr

Lehmke, Geschäftsführer

Die Fahne ist am Samstag, den 10. und Montag, den 12. Juni in der Filiale der „München-Augsburger Abendzeitung", Neuhauser Straße, ausgestellt

Die Feier findet auf jeden Fall statt, auch wenn am Montag Fritz Ebert kommen sollte!

Eine Geldquetsche im Münchner Hauptbahnhof

Das Berliner Bankgeschäft Eugen Bab & Co. hat im hiesigen Hauptbahnhof in Gemeinschaft mit dem Amtl. bayer. Reisebureau eine Wechselstube errichtet.

Es erscheint nun geboten, gegen die jeder bankmäßigen Gewohnheit hohnsprechende Art der Bedienung des Publikums Stellung zu nehmen. Nur um einige Stichproben anzuführen, nimmt diese Bankfirma beim Umsatz von 250 Lire einen Gewinn von 475 M., bei 100 Franken schweiz. Noten einen Gewinn von 550 M., bei 10 Pfd. Sterl. engl. einen Gewinn von 1000 M. usw. usw.

Es ist insbesondere das Münchener Publikum davor zu warnen, bei dieser Berliner Wechselstube mit ihrer schönen weißgrünen Lichtreklame irgendwelche Geschäfte zu betätigen. — Die Bedienung des Publikums an den Pfingsttagen spottete jeder Beschreibung! — Es empfiehlt sich daß die zuständige Finanzbehörde auf das unsolide Geschäftsgebaren ihr Augenmerk richten.

Gelten übrigens die ortspolizeiliche Vorschrift und der § 9 der Demobilmachungsordnung für diese Berliner Firma nicht, da sie ihren Betrieb bis 1/2 12 Uhr nachts offen hält (fremdes Geld ist hier Ware), während sogar das „amtliche" Reisebureau während der Hochsaison um 8 Uhr abends schließt? B.

Zeichen der Zeit

Tschitscherin, der russische Außenminister, kam auf der Rückreise von Genua am Pfingstsonntag früh in München an, wurde seinem Wunsch entsprechend unter polizeilichem Schutz zum Berliner Anschlußschnellzug geleitet und setzte die Reise nach Berlin und Moskau fort. — Wenn es sich um den Schutz der eigenen Person handelt, nimmt selbst ein bolschewistischer Oberbonze seine Zuflucht zu den „Henkersknechten" der Bourgeoisie.

•

Die Chemnitzer Volksbühne trägt auch ihr Teil dazu bei, den „berühmten Dichter" Ernst Toller noch berühmter zu machen. Sie führt sein „Masse Mensch" auf. Gesund und deutsch empfindenden Menschen ist dabei übel geworden wie bei des Juden Kaisers „Gas". Nicht genug damit. Nachdem man sich in den von der Volksbühne herausgegebenen Heften mit Goethe, Schiller, Kleist, Grillparzer, Hebbel beschäftigt hat, erschien neulich ein „Toller-Heft", ganz angefüllt mit Lobhudeleien unseres lieben kommunistischen Volksgenossen und einem sehr schönen (!) Jünglingsbild. Hier wird es jedem klar gemacht, daß Toller Deutschlands bedeutendster Dichter der Neuzeit ist.

•

Die Franzosen schicken ihre Marschälle in der ganzen Welt herum, um für ihr Land Propaganda zu machen. Einer der deutschen Seehelden, Graf Luckner, wurde von Schweden gebeten, eine Vortragsreise durchs Land zu halten. Die Reichsregierung verbot das. Jetzt hat L. 14tägigen Urlaub gehabt. Er erhielt die Ausreisegenehmigung nach Schweden nur unter der Bedingung, keine Vorträge zu halten. Trotzdem wurde der deutsche Held wie ein König gefeiert. Erkennst du nicht endlich, deutsches Volk, was für ein . . . hinter den Kulissen Deutschlands Schicksal bestimmt?

•

Der Erzberger-Prozeß ist im Gange. Bisher hat die Untersuchung nichts Wesentliches zutage gefördert. Nur daß der Zeuge Diez, als er Erzberger tot unter einer Edeltanne liegen sah, Angst bekommen hatte und sich schwer verwundet fühlte. Auch daß Erzberger einen kostbaren Ring des Papstes trug, ist interessant zu vermerken. Auch daß seine Verfettung ungewöhnlich und sein Herz doppelt so groß wie normal war. Aha! Besonders aber ist zu betonen, daß der „deutsche" „Bayerische Kurier" mit fühlbarer Wonne schon vor Anfang des Prozesses alles für Tillinger Belastende herausstrich. Der liebe Erzberger, vielleicht wüßte er Rettung aus den Bedrängnissen der sog. Bayerischen Volkspartei.

Arbeiterverhöhnung

Nach der Ansicht des in Bayern nach dem Zusammenbruch der Räterepublik erschossenen jüdischen Bolschewisten Leviné-Nissen sind „die Kommunisten nur Tote auf Urlaub". Wenn das die wirkliche Ansicht dieser Arbeiterführer ist und nicht verlogenes Phrasentum, so verstehen wir die Aufregung der „Neuen Zeitung" nicht, daß sie den Hinrichtungstag Levinés durch eine schwarz umränderte Trauernummer begeht, denn es ist doch wohl ganz in der Ordnung, wenn man den Urlaubsschein des Verräters Leviné abkürzte.

Die ernstere Betrachtung aber, die eigentlich der Leserkreis der „Neuen Zeitung" an diese kommunistische Heldenehrung anknüpfen sollte, ist die, worin denn eigentlich die Leistung dieses Eugen Leviné-Nissen bestand. Zur Charakterisierung dieses Führers genügte ja schon sein eigenes Geständnis: „Ich bin meiner Abstammung nach Russe, bin Jude, bin nicht Bayer" und jene Stelle eines Briefes vom Jahre 1904 an seine Schwester, in der er schreibt: „Ich begreife: niemals werde ich Deutscher sein. Wenn man sein Leben zerstört, dann nicht in einem Land, wo man ewig (!) fremd (!) bleiben wird." Der Jude Leviné hat leider diesen Entschluß wieder aufgegeben, er hat, allerdings ohne je Bayer zu werden, und ohne gerufen worden zu sein, versucht, unsere Heimat für eine „Kleinigkeit" zu zerstören. Von diesem Menschen, der kein Hehl daraus gemacht hatte, wie er uns Deutsche, — zu denen doch auch wir Arbeiter gehören — und unser Vaterland einschätzt, ließen sich unsere bayerischen Arbeiter in den Tod hetzen, während ihr Führer sich „aus Feigheit" verkroch. Sie gaben einem Leviné ihre Stimme, der noch in der Gerichtsversammlung, die den Stab über seine Verbrechen brach, das herausfordernde Geständnis machte: „Der Spartakusbund gilt als eine Gruppe von Leuten, die Diktatur über das Proletariat ausüben wollen." Die gleiche Arbeiterschaft, die der Jude Leviné durch dieses Geständnis in seiner Leichenrede verhöhnte, läßt sich heute durch die „Neue Zeitung" diesen Leviné als — Helden hinstellen.

Zu dieser „Heldenverehrung" muß eine Schilderung der letzten Tage Levinés herhalten, die rührselig auf der ersten Seite der „Neuen Zeitung" von der Frau des gerichteten Leviné verfaßt, auf den Gimpelfang des weiblichen Teils der Leserschaft ausgeht.

Doch das sind Meinungsverschiedenheiten, und ich möchte mich nicht damit beschmutzen, mit der Gattin eines jüdischen Hochverräters der gleichen Meinung zu sein. Darauf verzichte ich ebensosehr, wie die Soldaten auf das Mitleid des verurteilten Leviné verzichtet haben, das Frau Leviné in den Zügen ihres Mannes entdeckt haben will, wenn sie schreibt: „Es sah fast so aus, als ob er Mitleid mit ihnen hätte, daß sie eine schwere Tat auf sich nähmen, ihn zu morden." (Nicht umsonst versuchte auch Fritz Kahn in seinem Werk „Die Juden als Rasse und Kulturvolk" Leviné als Geistesverwandten — Christi hinzustellen.)

Der Jude Levine ist gerichtet. Bedauerlich an seinem Tode ist nur das eine, daß die bayerische Regierung nicht den Mut gefunden hatte, seine Mitschuldigen am Geiselmord und an der Verhetzung den gleichen Weg zu schicken. Auch bei der besten Verpflegung, die den bayerischen Gefängnissen nachgerühmt wird, wird aus Toten, was — nach Leviné — alle Kommunisten sind, kein Lebendiger. Sie bleiben Tote — und wenn sie heute wieder in Freiheit sind, werden sie handeln wie der „Toteste" von ihnen, Leviné-Nissen, geweissagt hat: „In diesem Raume werden über kurz oder lang andere Richter tagen, und dann wird derjenige wegen Hochverrat bestraft werden, der sich gegen die Diktatur des Proletariats vergangen hat", d. h. gegen die jüdische Gewaltherrschaft über die Arbeiterschaft aller Länder. W—s.

Das Ende einer preßjüdischen Ehrabschneiderei

Vor der dritten Strafkammer des Landgerichtes München I fand am Donnerstag, den 8. Juni 1922, die Berufungsverhandlung in der Privatklage unseres Führers Adolf Hitler gegen die beiden berüchtigten Preßjüdinnen „Münchener Post" und „Süddeutsche Presse" statt. Die beiden Blätter hatten bekanntlich im Juli v. J. die von einem niederträchtigen Anonymus in dem unserem Leser ja bekannten Flugblatt „Adolf Hitler Verräter?" aufgestellten unverschämten Ehrabschneidereien und Verleumdungen abgedruckt und waren deshalb vom Schöffengericht am Amtsgericht München zu je 600 M. sowie zur Veröffentlichung des Urteilstenors in beiden Blättern verurteilt worden. Gegen dieses in Anbetracht der gemeinen Beleidigungen immerhin sehr milde Urteil hatten die verantwortlichen Leitmauschler der beiden Blätter Berufung eingelegt. Obwohl zu Beginn der Berufungsverhandlung die beiden gegnerischen Anwälte der Angeklagten erklärten, keine neuerlichen Beweisanträge zur Sache selbst zu bringen, sondern sich lediglich auf eine juristische Erörterung wegen der eventuellen Zuständigkeit des berühmten § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu beschränken, versuchte der Abgeordnete Alwin Sänger, der Vertreter der „Münchener Post", mit einer Scheinheiligkeit und Unverfrorenheit, wie wir sie bei dem Herrn ja gewohnt sind, darzutun, daß die Veröffentlichung der Ehrabschneiderei gegen den nationalsozialistischen Führer geradezu im öffentlichen Interesse, im Interesse des Staates und seiner Sicherheit war, daß es die Pflicht eines jeden Sozialdemokraten sei und in seinem höchsteigenem Interesse liege, Männer vom Schlage eines Hitler, der mit seiner Umgebung den Bestand und die Existenz der Sozialdemokratischen Partei gefährde, mit allen Mitteln in Angriff und Verteidigung zu bekämpfen. Gerade Hitler und seine nächsten Freunde seien es, die, wie ja der Ministerpräsident dieses Staates selbst beurkundet hätte, in das öffentliche und politische Leben Münchens und Bayerns einen Ton getragen hätten, der jedem aufrechten Mann (darunter auch ihm, dem Herrn Sänger) das Herz im Leibe zusammenkrampfen ließ. Wenn z. B. die Bebauung des Botanischen Gartens oder aber irgendeine Unregelmäßigkeit in der Lebensmittelversorgung zur Diskussion stehe, so seien hier für einen Sozialdemokraten nicht so sehr die eigenen berechtigten Interessen gefährdet und demnach auch zu wahren, als wenn es sich um die Existenz seiner Partei drehe. (Dieses sangesfreudige Bekenntnis des edlen Scheichs sollen sich verschiedene hinter ihre Ohren schreiben!)

Das Gericht hatte für diese falschen Sängereien, die auch durch die schwungvolle Unterstützung durch den Vertreter der „Süddeutschen (Tatsachenakrobaten-) Presse", Rechtsanwalt Dr. Graf von Pestalozza, keinen besseren Klang bekamen, kein Verständnis und bestätigte nach längerer Beratung das Urteil der Erstinstanz. Sängers Fluch! Damit hat ein Verleumdungsfeldzug einen Abschluß gefunden, wie er infamer gar nicht gedacht werden kann. Ein Mann, der einem in seiner politischen und privaten Anständigkeit und Ehrlichkeit zuwider geworden ist, den man trotz aller möglichen Bemühungen in seiner Ehrenhaftigkeit als Mann nie das Geringste nachweisen konnte, wird von einem Blatt vom Schlage der „Münchener Post", die in großspurigen Redensarten bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit erklären läßt, für die Moral im politischen Kampfe einzutreten, mittels eines hinterhältigen, gemeinen, anonymen Flugblattes persönlich auf das schwerste beleidigt. Wahrlich, ein Zeichen des Tiefstandes jeglicher politischen Moral, der dadurch bekundet wurde. E.

Verbreitet den „Beobachter"!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Mitgliederbeiträge für das erste Halbjahr 1922 sind auf der Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12, einzuzahlen.

Nachrichten der Sturmabteilung

Der angekündigte Ausflug der S.A. findet schon am Samstag, den 10. Juni, statt. Um 9 Uhr abends hat alles im Parteilokal zu sein. Abmarsch 9,30 Uhr. Die Abt. „B" wird aufgefordert, sich in möglichst großer Zahl anzuschließen. Das Nähere siehe Einladungen.

Sektionsversammlungen

Voranzeige: Am 25. Juni großes Volksfest mit Sonnwendfeier in der Waldrestauration „Alt-Stadelheim". Jacob.

Montag, den 12. Juni, Sprechabend im Rest. „Gärtnerplatz", Gärtnerplatz 5; übernächsten Montag im Kreuzbräu, Brunnstraße.

Dienstag: Haidhausen, Bogenhausen und Giesing, Dienstag, den 13. Juni, im Gasthof „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz 3 (großes Nebenzimmer).

Sektion Milbertshofen. Versammlung in der „Georgenschwaige".

Mittwoch: Neuhausen, Restauration Prinz Alfons, Prinz-Alfons-Straße.

Mittwoch: München-Süd, Gasthaus „Schwalbenstein", Ecke Thalkirchner-Reifenstuehlstr.

Donnerstag: Pinakothek und Schwabing fällt aus.

Samstag: Kegelabend bei Parteigenossin Wuz, „Juligarten", Baaderstraße.

Jeden Sonntag: Stammtisch Restaurant „Blauer Bock", Blumenstr. 16 (Hakenkreuzstüberl).

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden 2. und 4. Samstag jeden Monats Sprechabend im Gastzimmer des Salzbergwerks Berchtesgaden.

Ortsgruppe Hannover. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, in Kauers Gesellschaftshaus, Boßstr. 12 (Fernruf 7765), Sprechabend mit Vortrag und freier Aussprache. Besondere Einladungen werden nicht mehr ergehen.

Ortsgruppe Mannheim. Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend mit Vortrag im „Alten Fritz", U. 6. 8. Gäste willkommen. Geschäftsstelle und völkische Buchhandlung T. 6. 1.

Ortsgruppe Stuttgart. Es finden in jeder 2., 3. und 4. Woche jeden Monats Mittwoch, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des „Schwarzwälder Hofes", Sophienstraße 10, Sprechabende statt. Die Mitglieder werden gebeten, regelmäßig zu erscheinen und Bekannte mitzubringen.

A. Müller, 1. Vorsitzender.

Passau. Am 3. und 4. Juni hielt die völkische Deutsche Verkehrsgewerkschaft (Sitz Wien) in Passau ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Mehrere hundert deutsche Eisenbahner aus Deutschösterreich und der Tschechoslowakei fanden sich zu dieser Tagung ein. Den Glanzpunkt dieser Veranstaltung bildete der am 3. Juni, abends, im Schmeroldkeller abgehaltene Festabend unter Mitwirkung der vollzähligen Reichswehrkapelle. Nachdem der weitaus größte Teil der Mitglieder dieser unpolitischen, jedoch streng völkisch arischen Gewerkschaft aus strammen Nationalsozialisten besteht, gestaltete sich dieser Festabend zu einer wahrhaft großen, völkischen und nationalsozialistischen Kundgebung, was zweifellos durch die zum Worte gekommenen Redner erwiesen erschien. Die Bevölkerung von Passau hat einmal wahrnehmen können, wer diese bösen Nationalsozialisten sind und was sie wollen. Ungeteilter Beifall wurde den einzelnen Rednern gezollt ohne Unterschied der anwesenden verschiedenen Parteigruppierungen der Gäste. Anläßlich der Anwesenheit der in Massen erschienenen Nationalsozialisten aus Deutschösterreich veranstaltete die hiesige Parteiortsgruppe einen zwanglosen Begrüßungsabend am Sonntagabend im Bräustübl der Hacklbergbrauerei und konnte Pg. Schröder als 2. Vorsitzender eine große Anzahl österreichischer Parteigenossen begrüßen. Dieser Abend gestaltete sich zu einer hochinteressanten politischen Aussprache zwischen den Führern unserer Bewegung in Steiermark (Ing. Logar, Cerwa), sowie Pg. Vogel, Wien, und anwesenden Gästen der Großdeutschen Volkspartei. Die Parteigenossen von Passau sind den genannten Wechselrednern für ihre Ausführungen so politischen lehrreichen Inhaltes sehr dankbar gewesen, was Pg. Schröder in seinen Schlußworten auch zum Ausdruck brachte. Mit einem herzlichen Heilgruß und auf „Wiedersehen" am nächsten Parteitag in Graz fand der so anregend verlaufene Abend seinen Abschluß. Zu dem Berichte des Festabends wäre noch nachzutragen, daß sich unter den Begrüßungsdrahtungen auch solche vom bayerischen Ministerpräsidenten Lerchenfeld und Minister Schweyer befanden.

Die Ortsgruppe Rosenheim begeht auch heuer die Sonnenwende mit einer Feier, an der Alt und Jung sich vergnügen kann. Es werden auf der Haustätterhöhe (Hohenzollernstraße) im schattigen Garten Musik, Volksbelustigungen und Abbrennen eines Wendefeuers zum angenehmen Verlauf des Festes beitragen. Alle, welche im Vorjahre sich beteiligten, werden die Veranstaltung in guter Erinnerung behalten haben. Die Feier beginnt um 4 Uhr nachmittags am 29. Juni (Peter- und Paultag), wozu wir alle deutschen Volksgenossen von Rosenheim und Umgebung herzlich einladen. Juden haben keinen Zutritt.

Ortsgruppe Chemnitz. Am 30. Mai hielt Pg. Tittmann aus Zwickau in einer gut besuchten Mitgliederversammlung und vor zahlreichen Gästen einen wohl durchdachten, begeisterten Vortrag über das Thema „Organisierter Volksbetrug". In zweistündiger Rede schilderte er, wie alle Fäden in Politik, Wirtschafts- und Geistesleben in den Händen einer ganz bestimmten Rasse, einer „harmlosen Religionsgemeinschaft", zusammenlaufen zum Verderb alles dessen, was deutsch ist. Die Ausführungen waren so packend, so reichhaltig und dabei so volkstümlich verständlich, daß selbst ergraute und geschulte Versammlungsbesucher nicht zu sagen vermochten, ob sie über das Wissen oder über das rednerische Geschick Tittmanns mehr staunen sollten. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Mit besonderem Danke sei auch hier der 30 begeisterten Parteigenossen von der Zwickauer Sportabteilung gedacht, die es sich nicht hatten nehmen lassen, nachdem sie nach harter Tagesarbeit Fabrik und Werkstatt verlassen hatten, ihren Führer zu seinem persönlichen Schutz nach Chemnitz zu begleiten. — Abgesehen von einem Anhänger der Silvio Gesellschen Geldtheorie ergriff leider kein Gegner das Wort in der Aussprache, in welcher der Redner auf die Ziele der Partei kurz einging. Eine freiwillige Sammlung ergab den schönen Ertrag von rund 800 M. Viele Neuanmeldungen waren ein weiterer, sichtbarer Erfolg des schönen Abends. Fr.

Ortsgruppe Hamburg. In der am 29. Mai in der Gastwirtschaft Tvesby abgehaltenen Mitgliederversammlung sprach Herr Thieß über den Staatsbankrott. Starker Beifall und die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder bewies die Übereinstimmung der Anwesenden mit den Ausführungen des Vortragenden. — Zuschriften sind zu richten an Herrn Alfred Koch, Hamburg, Wilhelminenstr. 74/I.

Ortsgruppe Hannover. Um jedes Parteimitglied im voraus von unseren Veranstaltungen in Kenntnis zu setzen, ist beschlossen worden, von nun an Monatsprogramme herauszugeben, deren erstes für Mai/Juni 1922 folgende Veranstaltungen vorsieht: 11. Juni, Sonntag: Ausflug nach Gehrden. Treffpunkt: 12 Uhr Schillerstraße, Ecke Ernst-August-Platz. 14. Juni, Mittwoch: Sprechabend, Parteilokal, Boßstr. 12. Pg. Lönd: „Pflege des Familiensinns". 18. Juni, Sonntag: Radausflug nach Steinhude-Rehburg. Abf.: 8 Uhr Königsworterplatz. (Fahrradleihgelegenheit durch Pg. Rodemerk.) 21. Juni, Mittwoch: Sprechabend, Parteilokal: Boßstr. 12. Pg. Seifert: „Jüdische Selbstbekenntnisse." 28. Juni, Mittwoch: Sprechabend, Parteilokal: Boßstr. 12. Pg. Wenzel: „Ernste Bibelforscher, ernste Deutsche." Anmerkung: Am Sonntag, den 2. Juli d. J., findet das erste Stiftungsfest unserer Ortsgruppe im großen Saale unseres Parteilokals, „Kauers Gesellschaftshaus", Boßstr. 12, statt. Einzelheiten darüber folgen. Alle Pgg. werden ersucht, schon jetzt regste Propaganda hierfür zu machen, um von vornherein einen vollen Erfolg zu sichern.

Der nationale Sozialismus

Unter diesem Titel ist eine recht umfangreiche Schrift unseres Pg. R. Jung erschienen (Deutscher Volksverlag, München, 30 M.). Jung unterzieht alle in Betracht kommenden Probleme politischer, wirtschaftlicher und völkischer Art einer gründlichen Betrachtung. Namentlich geht er gleich anfangs auf den Grund, indem er die weltanschaulichen Gegensätze schildert, die dem heutigen Kampf um unser Dasein zugrunde liegen. Der Materialismus, der jüdische Geist, die Demokratie, die Internationale werden einer scharfen Kritik unterzogen und auf dem also gereinigten Platz die Fundamente unserer Weltanschauung aufgeführt: das Bekenntnis zum Volkstum, zur Wehrhaftigkeit, zum deutschen Recht, zum Kampf gegen das arbeitslose Rentnerideal, zur ständischen Gliederung unserer Volksvertretungen, Ablehnung des marxistischen Klassenkampfes, Kampf gegen das überstaatliche Leihkapital und seine Besitzer, die Juden.

Das begeistert und sachlich zugleich geschriebene Buch klingt aus in den Worten: „Der Kampf mit allem Artfremden muß ausgefochten werden, soll das deutsche Volk wieder hinauf kommen. Es aber aus dem Elend der Gegenwart hinausführen, sei die Aufgabe des nationalen Sozialismus; der freie Mensch im freien Volk, das freie Volk auf freiem Grund das Ziel, das wir ihm stecken."

Wir werden öfters Gelegenheit haben, auf das Werk zurückzukommen. Unsern Parteigenossen und Freunden sei es besonders empfohlen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

GASTSTÄTTE ROSEN-CASINO
Schommerstraße 19, am Sendling. Telephon-Nummer 54383
Erstklassige Küche zum Mittag- und Abendtisch
Angenehmster Familienaufenthalt. / Abendmusik
Anton und Anna Bezzner

Steckenpferd-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 52252

Joseph Zauner
Herren- und Damen-Schneiderei
München / Landsbergerstraße 106/I / Anruf 61963
Anfertigung nach Maß / Abgabe von Stoffen auch meterweise / Reiche Auswahl / Ändern und Modernisieren von Anzügen und Kostümen

Deutschvölkische Bank e. G. m. b. H.
Berlin W 57, Bülowstr. 101
Verzinsung: Tägliche Gelder $2\frac{1}{2}\%$, $\frac{1}{4}$jährl. Kündigung $3\frac{1}{2}\%$, $\frac{1}{2}$jährliche Kündigung $4\frac{1}{2}\%$
Bei jährlicher Kündigung besondere Vereinbarung
Werbeschriften stehen unentgeltlich zur Verfügung
Jeder Deutschdenkende und Deutschfühlende arischen Stammes muß Mitglied werden. / Annahme von Spargeldern auch von Nichtmitgliedern arischer Abstammung.
Zweigniederlassungen in Swinemünde, Labes und Görlitz.
Weitere in Vorbereitung.

Deutsche Vornamen und ihre Deutung von Edmund von Wecus
Preis M. 8.— (Postscheckkonto 23 362 Leipzig)
Gis-Verlag, Zeitz-R.

Für Alteisen und -Metall
Kupfer, Messing Zink, Zinn, Blei usw.
zahlt die höchsten Tagespreise
Michael Rupprecht
Elvirastr. 15/0
Lager Birkerstr. 21
Telephon 61400

Vollreis Ia italienisch per Pfd. 10,50
Bandnudeln, Suppennudeln ... 15,—
Kaiserauszugmehl ... 12,50
A. Limbeck
Blumenstraße 1

Durch geringe Unkosten bin in der Lage
Horrende nie dagewesene Preise zu zahlen für
Brillanten
goldene Uhren
Ketten, Ringe, Dosen, Bestecke usw., Fahrräder, Feldstecher, Nähmaschinen, Pelze, sowie
Leihhaus-Scheine über jeden Gegenstand.
BRANDL, TAL 65 I. Stock Aufgang Kuchlbäckerstraße

DEUTSCHE! kauft bei den Geschäften, die im „BEOBACHTER" inserieren!

Jedermann freut sich wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo? bei Melusin, Westenrieder Str. 4.

Naturheilkundiger
F. J. Bauer, München
Fachgemäße Urinuntersuchungen.

Deutschvölkische Buchhandlung München
Deutschvölkische Literatur stets vorrätig

Mechaniker gesucht. Schriftliche Angebote an Dipl.-Ing. H. Hagen i. Wasserburg a. J.

Das Schlittenrennen lernen

Damen- Herren-
Fr. Rosenzweig Weinstrasse 18/1

Peterhof-Spiele
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8–11 h
Sonn- und Feiertage 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler Frühschoppen mit Wiener Schlagern und Musik.
Anerkannt gute Küche.
Die Direktion.

Immobilien aller Art und Größe kaufen und verkaufen Sie am vorteilhaftesten und schnellstens durch Bachmann & Co., Deutsche Immobil.- u. Finanz.-Geschäft, München, Neuhauser Straße 10

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechts-leiden, Syphilis, Haar- u. Harnkrankheiten, Sex. Neurasthenie, Salvarsan, Blutuntersuchung, Kosmetik, Röntgenbehandlung bei Hautleiden. Sprechst. tägl. von 10–1 und 3–6 h, außer Samstags.
Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof. Dr. med. J. Kopp.

Anzeigen im Beobachter finden weiteste Verbreitung.

Haushalt-Wäsche
Herren-Stärk-Wäsche schonende, chlorfreie Behandlung
Haushalt-Wäsche schönste Ausführung.
Staufer, Kaiserstr. 47, Tel. 30150

Alt-Papier
Lumpen, Rupfen
Jos. Duschl's
Rohprodukten- und Altpapier-Großhandlung
Dachauer Str. 31/0, 2. Hof links

Wir suchen im Auftrage:
5 Landhäuser oder Villen
2 Hotels, erstklassig, mögl. a. See gelegen,
1 Brauerei, Aussting, nicht unt. 5000 hl,
4 größere Landgüter.
Kiffer & Co., München, Klenzestr. 34/I

Beim Juden kaufen — heißt den Juden unterstützen